

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 26 (1932)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Von Büchern : ein Buch über Kierkegaard

Autor: L.R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gesetzt. Derfelbe findet in *Benzennrüti* bei Heiden, Appenzell, statt. Als Verhandlungsgegenstände sind vorgesehen:

Geschichte der I.F.F.F. Referentin: *C. Ragaz*, Zürich.

Ueberblick über die internationalen Friedensorganisationen in und außerhalb der Schweiz. Referentin: *M. Lanz*, Bern.

Diskussionsübungen (Einwände gegen die Friedensbewegung und ihre Beantwortung). Leiterin: *M. Lejeune*, Källiken.

Die Schiedsgerichtsbarkeit. Referentin: Fräulein *Dr. Dünn*, Aarau.

Waffenhandel und Waffenausfuhr in der Schweiz. A. von *Monakow*.

Wie kann der Einzelne in der Friedenssache mithelfen? Leiterin noch nicht bestimmt.

Diese Themen sollen an den Vormittagen behandelt werden. Für den Abend ist gemeinsame Lektüre in Aussicht genommen, nachdem am ersten Abend durch *S. Lejeune*, Zürich, ein Ueberblick über einige der wichtigsten Erscheinungen der pazifistischen Literatur gegeben werden soll. Die Nachmitten sind für Ausflüge bestimmt.

Pensionspreis Fr. 6.—.

Anmeldungen nimmt schon jetzt gerne entgegen: *Frau St. Polya*, Dunantstraße 4, Zürich 7.

Auf eine gute Beteiligung hofft

Die Kommission.

Sommer-FerienWochen im Heim Neukirch a./d. Thur.

Unter Leitung von Fritz Wartenweiler.

19.—25. Juni für ehemalige „Neukirchlerinnen“ und weitere Gäste.

Was hat Carl Spitteler dem arbeitenden Volk zu sagen? Spitteler hat einmal gesagt: Meine Mühlen mahlen nicht fürs Volk. Nach unserer Ueberzeugung aber bedeuten die Konflikte in des Dichters Leben und die Art, wie er sie durch Tat und Dichtung überwindet, uns sehr viel.

24.—30. Juli.

Von den Baumeistern des heutigen Indien. Die Augen der Welt sind auf das Experiment Gandhis gerichtet. Wir verstehen seine Arbeit nicht, wenn wir nicht die gewaltigen Reformbewegungen in Indien des 19. Jahrhunderts denkend nach erleben.

Kursgeld (alles inbegriffen) Fr. 6.— pro Tag. Jugendherberge Fr. 5.— pro Tag.

Kurs für einfaches Mädchen- und Frauenturnen.

17. Juli bis 13. August. Leiterin Doris Jeppeisen.

Für Frauen und Töchter, Leiterinnen von Jugendgruppen, Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen, sowie auch Lehrerinnen auf andern Stufen, überhaupt für alle, die mithelfen wollen, unserer weiblichen Jugend ein gesundes Turnen und Spielen zu bringen. Man verlange besondere Prospekte.

Kosten: Pension Fr. 100.—, Kursgeld Fr. 20.

Das Mütterferienheim nimmt erholungsbedürftige Mütter aus dem Arbeitsleben, wenn nötig mit 1—2 Kindern, auf, vom 7. Mai an.

Kosten: Fr. 4—5 pro Tag für Mütter, Fr. 2—2½ für Kinder.

Erfragen Sie Näheres bei der Leiterin Didi Blumer.

Von Büchern

Ein Buch über Kierkegaard.¹⁾

Wenn ein Theologe, und zwar einer „im Hauptamt“, ein Buch über Kierkegaard schreibt, dann muß man fürchten, er werde diesem sozusagen die Spitze

¹⁾ Diese Besprechung ist schon vor mehreren Jahren geschrieben, aber immer wieder zurückgestellt worden.

abbrechen, eben die gegen Theologie und Kirche gerichtete Spitze, oder er werde versuchen, ihn in das Gewand einer bestimmten Theologie zu stecken. Ein Theologe (einer im Hauptamt!) kann, wenn es mit rechten Dingen zugeht, gegenüber Kierkegaard nur die eine von zwei Stellungen einnehmen: er kann ihn im wesentlichen ablehnen, oder er muß sich von ihm ablehnen lassen. Jedenfalls gibt es keinen erbärmlicheren Anblick, als den Versuch, diesem Adler einen Teil seiner Schwingfedern als „Irrtümer“ auszurupfen und ihn dann dem Geflügelhof (ich bitte, das Bild nicht zu pressen!) der Theologie und Philosophie als ein immer noch ungewöhnliches Exemplar zu übergeben. Ein Kierkegaard, von „Irrtümern“ so weit gereinigt, daß er ein ungewöhnlich bedeutender Professor der Theologie (und auch der Philosophie) sein könnte — nein, das ist kein erbaulicher Anblick!

Muß man das von dem Buche sagen, das der Professor an der christkatholischen Fakultät in Bern *Arnold Gilg*, über Kierkegaard geschrieben hat?¹⁾ Glücklicherweise nicht. Der Verfasser steht so stark unter dem Eindruck der Bedeutung dieses Großen, daß er das Ausrupfen der Adlerfedern nur mit äußerster Zurückhaltung besorgt, und so, daß ein Adler übrig bleibt, daß Kierkegaard doch so ziemlich Kierkegaard bleibt. Es ist auf alle Fälle ein gründliches, ernsthaftes Buch, ein Buch von Geist, ein Buch, das auch dem, der Kierkegaard kennt, noch etwas zu sagen hat.

Und doch, ganz ist, scheint mir, auch Gilg jener Gefahr nicht entgangen. Sehr stutzig werden muß man, wenn man schon im Vorwort den Satz liest: „Und doch ist er (sc. Kierkegaard) vor allem Theologe.“ Da kommt es nun freilich darauf an, was man unter einem „Theologen“ versteht. Das Berufsmäßige: daß einer etwa Professor der Theologie ist, kommt nicht in Frage, ebenso wenig die *wissenschaftliche* Arbeit, welche etwa der Bibel und der christlichen Lehre gewidmet wird. In diesem Sinn ist ja Kierkegaard offenkundig nicht „vor allem Theologe“ gewesen. „Theologe“ könnte er also nur in *dem* Sinne heißen, daß ihm jene besondere geistige Haltung eignete, die man meint, wenn man von einem Menschen, der weder Pfarrer noch Professor der Theologie ist, sagt, er sei ein „Theologe“. Aber in diesem Sinne ihn so zu nennen, wäre fast das gleiche, wie wenn man Luther einen Scholastiker nennen wollte, weil er, der leidenschaftliche Gegner und Verächter der Scholastik, auch etwa scholastische Fragen behandelt hat. Es ist heute in gewissen theologischen Kreisen üblich geworden, dem Begriff „Theologie“ eine Bedeutung zu geben, die zwischen „Prophet“ und „Schriftgelehrter“ seltsam schwankt und schillert. Das wird sich ganz sicher nicht lange halten. Denkt man aber an den gewöhnlichen Sinn von „Theologie“ und „Theologe“, so muß man sagen: Wer Kierkegaard einen Theologen nennt, der nimmt sein Maß zu klein. Ja, ich sehe mich genötigt zu sagen: der hebt ihn auf. Denn gerade auch der Theologie, wie der Kirche überhaupt, gilt Kierkegaards furchtbarer Stoß. Ich erinnere bloß an den Abschnitt „Der Professor“ in dem von Gottschched herausgegebenen „Buch des Richters“.

Wir sind damit schon an dem Hauptpunkt angelangt, der für die Kritik dieses Buches über Kierkegaard in Betracht kommt: bei dessen Kampf gegen die Kirche, d. h. das offizielle Christentum, der die letzte Periode Kierkegaards kennzeichnet. Gilg ist offenbar geneigt, darin eine *Verirrung* zu sehen. Er redet von dem letzten Auftreten Kierkegaards als von einem „seltsamen Ereignis“, wirft ihm „Ueberheblichkeit“, häßliche Ausbrüche und Entgleisungen des nicht mehr beherrschten Temperamentes, angemaßte Weltrichterbefugnis und dergleichen vor. Den Geist, aus dem Kierkegaard diesen Kampf führt, in dem sein Leben gipfelt, meint er durch den Satz kennzeichnen zu dürfen: „Die düstere Glut des Fanatikers brennt in ihm.“

Gegen diese Auffassung muß aber energische Einsprache erhoben werden. Es ist nun einmal so, daß, wie ich soeben bemerkt habe, in diesem Kampf gegen die Kirche (die Theologie „im Hauptamt“ inbegriffen) Kierkegaards Leben und Wirken gipfelt. Wenn man diesen Kampf im Wesentlichen für eine Verirrung hält, bedenkt man, was man damit für ein Urteil über den ganzen Mann fällt? Wenn ein solcher

¹⁾ *Arnold Gilg*: Søren Kierkegaard. Chr. Kaifers Verlag, München, 1926.

Mann an einem durchaus entscheidenden Punkte einen schweren Fehler macht, dann ist damit der *ganze* Mann entwertet, er hat keine moralische Autorität mehr, er ist bloß noch Gegenstand einer Tragödie.

Dagegen ist nun aber allerlei geltend zu machen. Einmal: Man darf die Explosion, die mit dem im „Augenblick“ dokumentierten „Angriff auf die Christenheit“ (Schrempf) erfolgt, nicht isolieren. Sie ist durch das ganze vorausgehende Wirken Kierkegaards durchaus vorbereitet, ja notwendig gemacht. Wer die Frage aufwarf und zur Zentralfrage seines Lebens machte: was Christ sein heiße, und besonders, was Christ sein in der Gegenwart heiße, der *mußte*, wenn er nicht bloß ein „Akademiker“ oder „Theologe“ war, mit innerer Notwendigkeit bis zu diesem Punkte gelangen.

Man darf den Spieß sogar ruhig umdrehen und sagen: Die Sachlage ist so, daß nicht nur der Kierkegaard der letzten Zeit nicht ein Rückfall hinter den der ersten und zweiten Zeit ist, sondern umgekehrt, der der ersten und zweiten Zeit ohne den der letzten wertlos wird. Die Entdeckung des Paradoxes und des Aerger-nisses, des Glaubens und der Entscheidung, des Ernstes, den das Absolute hat, Christi als des Vorbildes, der Bedeutung der Subjektivität und des Existentiellen, alle diese Bestimmungen werden sofort entwertet, werden bloße Theologumena, werden zuletzt zum Spiel, wenn sie nicht in den Zusammenhang eines *praktischen* Kampfes gestellt werden, wie er zuletzt bei Kierkegaard auftaucht. Wahrhaftig, sie haben nicht dogmatische, sondern existentielle Bedeutung!

Aber nicht nur auf eine notwendige Entfaltung hin *angelegt*, auch *ausgeschprochen*, ist alles, was die letzte Periode bringt, schon vorher. Alles, aber auch wirklich alles, was in den Flugschriften des „Augenblicks“ steht, steht auch schon in der „Ein-übung im Christentum“ und vieles auch anderwärts, nur die Leidenschaft der Pole-mik ist dort gesteigert und die Rede direkter geworden.

Sodann: Kierkegaard redet in den Flugschriften des „Augenblicks“ auf eine Art von der inneren Notwendigkeit dieses Kampfes, von der Beziehung dieses Kampfes zu seinem Verhältnis zu Gott, daß nur ein Entweder — Oder übrig bleibt: Entweder ist Kierkegaard ein pathologischer Mensch, oder — etwas ganz anderes, etwas, das man freilich je und je gern als pathologisch erklärt hat. Noch im Angesicht des Todes ist er zu seiner letzten Tat durchaus gestanden. Und wir wollen ihn darin desavouieren? Wer gibt uns das Recht dazu? Hat nicht vielmehr ein Mann von dieser Größe das Recht, den Sinn seines Tuns selbst zu deuten?

Endlich, was die Art der Polemik betrifft, die Kierkegaard in diesem Kampf anwendet: Hat denn Gilg Luthers, Zwinglis, Calvins Kampffschriften, oder Pascals „Lettres provinciales“ nicht gelesen? Oder, an was zu erinnern am nächsten liegt, will er die Propheten tadeln oder gar Christus selbst? Hat er denn die Sprache der Leidenschaft des Absoluten nicht verstanden? Ich meinerseits sehe in diesen Flugschriften gar nichts von einer „düstern Glut des Fanatismus“, sondern umgekehrt die Helligkeit, ja Heiterkeit des überlegenen, Gott gehorchnenden prophetischen Geistes.

Ich bin damit zu dem Wort gelangt, das alles sagt: In diesem Kampf Kierkegaards gegen die „Kirche“, d. h. das offizielle Christentum, tritt der *Prophet* in ihm hervor. Dieser letzte Kampf Kierkegaards ist ja gerade der typische Kampf der Propheten aller Zeiten, und wer den nicht versteht, der mag über Kierkegaard viel Gutes und Wahres sagen, aber er hat doch nicht von Kierkegaard geredet.

An diesem Punkte also scheitert Gilgs Unternehmen. Hier hätte, wie gesagt, das Entweder — Oder gegolten: Entweder ist Kierkegaard auch in diesem Teil seines Kampfes bitter ernst zu nehmen oder überhaupt nicht.

Damit ist natürlich nicht gesagt, daß es nicht erlaubt, ja geboten sei, Kierkegaards Botschaft kritisch, das heißt, mit selbständiger Verarbeitung des durch ihn aufgeworfenen Problems zu begegnen. Das ist ja sein eigener dringlichster Wunsch. Kierkegaard ist nicht ein letztes, eher ein erstes Wort. Aber diese Ueberlegung müßte, meine ich, an ganz andern Punkten einsetzen und sie dürfte vor allem nicht „theologisch“, sondern „existentiell“ sein. Daß diese „kritische“ Arbeit dem Buche

fehlt, mag man als einen Mangel bezeichnen, doch kann es auch infofern als Vorzug betrachtet werden, als Kierkegaard so selbst das Wort behält.

Summa: Gilgs Buch ist vortrefflich, aber Kierkegaard wartet noch auf seinen „Einzelnen“, um nicht zu sagen: auf seine Zeit. Er ist eben sehr viel mehr als ein Theologe, meint sehr viel mehr als eine ernste und geistvolle Theologie. L. R.

Druckfehler. Das *Juniheft* enthält ungewöhnlich viele kleinere Druckfehler. Es ist zu lesen: S. 244, Zeile 21 von oben „es“ (statt „er“); S. 263, Zeile 18 und 19 von oben „sie“, „Sie“ und „sie“ (statt „er“, „Er“, „ihm“); S. 266, Zeile 14 von oben „Konservatismus“ (statt „Konservativismus“); S. 275, Zeile 10 von oben „der“ (statt „das“); S. 280, Zeile 10 von oben „ihr“ (statt „ihm“); S. 281, Zeile 2 von oben „Rombaut“ (statt „Rombaud“) und Zeile 6 von oben „Pioch“ (statt „Pirah“); S. 286, Zeile 21 von oben „einen andern“ (statt „andere“).

Dieses Verzeichnis, das schwerlich vollständig ist, mag zeigen, daß der Leser manchmal von sich aus solche kleine Fehler zurechtrücken muß.

Redaktionelle Bemerkungen.

Wegen dem Ausbleiben des Vortrags von Lejeune ist der Redaktor in diesem Heft wieder stärker vertreten, als ihm lieb ist. Doch kommt es ja auf die *Sache* an, nicht auf die *Namen*.

Nicht zu entschieden? Ein junger Franzose, Philippe Vernier, erzählt von seiner Teilnahme am Kreuzzug für den Frieden folgendes Erlebnis: „Wir haben alle das Versagen der Führer bemerkt. Politische oder religiöse Führer, alle sind sie furchtsam und bedenklich in einem Augenblick, wo eine kühne Glaubenshaltung nötig ist. Ich höre noch die guten Ratschläge des Pastors eines kleinen Schweizer Dorfes: ‚Seien Sie vorsichtig! Meine Gemeindeglieder sind nicht bereit, eine zu entschiedene Botschaft anzuhören.‘ Und ich höre noch nach der Versammlung, in der wir ebenso entschieden gewesen waren wie sonst, die Gemeindeglieder uns sagen: ‚Seit Jahren haben wir darauf gewartet!‘“

* * *

Ich weiß nicht, ob es Pflicht ist, Glück und Leben der Wahrheit zu opfern. Aber das, weiß ich, ist Pflicht, wenn man die Wahrheit lehren will, sie ganz oder gar nicht zu lehren, sie klar und rein, ohne Rätsel, ohne Zurückhaltung, ohne Mißtrauen in ihre Kraft zu lehren.

Leffing.

* * *

Was nicht zur Tat wird, hat keinen sittlichen Wert.

Gustav Werner.